

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **2 (1880)**

Heft 39

PDF erstellt am: **12.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Zweiter Jahrgang.



Motto: Etwas strebe zum Ganzen; — und kannst Du ein Ganzes nicht sein, So schliche als williges Glied dienend dem Ganzen Dich an.

Abonnement:
 Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich " 3. —
 Vierteljährlich " 1. 50
 Ausland mit Zuschlag des Porto.

Korrespondenzen
 und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“ in
 St. Gallen zu adressiren.

Redaktion
 eines im Stillen wirkenden gemein-
 nützigen Frauencircles.

St. Gallen.

Inserktion:
 15 Centimes per einspaltige Petitzeile
 Bei Wiederholungen Rabatt.

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint jeden Samstag.

Publikationen
 beliebe man franko einzusenden an
 die Expedition der „Schweizer Frauen-
 Zeitung“ in St. Gallen.

Verlag und Expedition
 von Altwegg-Weber & Treuburg
 in St. Gallen.

Samstag, den 25. September.

Mit Nr. 40 beginnt das **vierte Quartal** der „Schweizer Frauen-Zeitung“. — Das Blatt wird unsern werthen Abonnenten, welche dasselbe direkt unter Adresse beziehen, unverlangt auch weiter zugesandt.

Post-Abonnenten, die nur für das dritte Quartal bezahlt haben, wollen bei ihren Postämtern ungesäumt neue Bestellung machen, damit keine Verzögerung in der Expedition eintritt.

Neu eintretenden Abonnenten können die Nummern des dritten Quartals auf Verlangen nachgeliefert werden, soweit der kleine Vorrath noch reicht.

Verlag der „Schweizer Frauen-Zeitung“.

Zur Reform unserer Töchter- und Mädchen-Pensionate. II.

Nur in den selteneren Fällen dürften Frauen für einen Beruf, der eine streng wissenschaftliche oder fachwissenschaftliche Bildung voraussetzt, geeignet sein.

Die höhere Mädchenschule soll eine Bildungsstätte zur Erwerbung einer höhern allgemeinen Bildung sein, wie sie der unsern Zeitbedürfnissen entsprechende Frauenberuf verlangt; sie sei aber keine Vorbereitungsanstalt für eine (weibliche) Hochschule oder Akademie, sie sei auch keine Fachschule, sondern sie soll — um es noch einmal nachdrücklich zu betonen, weil dies noch Viele übersehen oder falsch auffassen — die Aufgabe haben und möglichst erfüllen: ihre Zöglinge nach allen Seiten und zugleich harmonisch auszubilden und sie mit denjenigen Kenntnissen und Fertigkeiten auszurüsten, die sie befähigen, zuerst ihre von der Natur angewiesene Lebensstellung als Gattin, Mutter und Hausfrau mit klarem sinnigem Verständnis und Ernst, mit Umsicht und Taktik auszufüllen; überhaupt mitzuwirken an den großen Kulturaufgaben der Gegenwart, insbesondere aber bei der Verbesserung und Veredlung der Sitten, als deren Pflegerinnen und Trägerinnen sie das Meiste zum Fortschritt im Großen thun können.

„Der Bildungsgrad eines Volkes, sein Ansehen und seine Machtstellung hängen also nicht davon ab, wie viel und was die Frauen Alles wissen, sondern lediglich davon, ob sie sich ihrer Lebensaufgabe, ihrer Würde und ihres hohen Berufes als Erziehenden der Familie und Gesellschaft auch bewusst sind; wie sie ihre Aufgaben als Mütter und Hausfrauen zum Segen der Familie und zum Gedeihen des Staates praktisch zu lösen und vor allem die Heranbildung gesinnungstüchtiger arbeitssamer und pflichttreuer Söhne und Töchter zu unterstützen und mitzufördern wissen. Die Erziehung braver Kinder liegt doch zumeist in ihrer Hand; was sie darin leisten, zeigt ihre ganze wirkliche oder bloße Scheinbildung, und zu diesem hohen Erziehungsberufe müssen sie vor allem erzogen werden.“ Also spricht sich der auf diesem Gebiete sehr verdiente Herr Semper als Korrespondent der „Wiener Hausfrauen-Zeitung“ aus. Wir ehren solche Gesinnungsgegnossen auch im Auslande.

Die Frau unserer Tage braucht also praktische Bildung; bloßes Vielerleitern, oberflächliches zusammenhangloses Wissen, bloßes Glänzen mit Sprachkenntnissen allein nützt ihr nichts, im Gegentheile, es erschwert oft geradezu eine gründliche allgemeine Bildung von Güte und Tiefe, erzeugt nur Halbheit, Oberflächlichkeit und meist auch Gedanken- und Charakterlosigkeit. Lieber weniger und dies gründlich, als Vielerlei und dies oberflächlich und nur zum Scheine, was eine gute Herzens- und Charakterbildung ja ganz unmöglich macht.

Sogar der gebildete Mann verlangt gewiß nicht, daß seine Frau im Allerwissen mit ihm konkurrenz mache, daß er fachwissenschaftliche Materien mit ihr besprechen könne. Wenn er von seinen Amts- oder Berufsgeschäften nach Hause kommt, ist er dessen selbst müde; ein gemüthliches Heim muß ihm dann das Angenehmste sein. Er braucht dann Zerstreuung, Aufheitern, vor Allem aber soll er sich mit seinem Weibe durch einen Geist und Gemüth erfrischenden Austausch und herzlichen Umgang vom Druke des Alltagslebens etwas befreien und erholen können.

Verlangen aber muß der Gebildete und einfache Berufsmann, daß seine Frau tüchtig hauszuhalten weiß; überall selbst nachsieht, Alles kontrollirt; daß sie die Ausgaben mit den oft geringen Einnahmen in Einklang zu setzen und im Gleichgewichte zu erhalten weiß; daß sie die Erziehung der Kleinen mit sinnigem Verständnis und erzieherischem Gesichts-

und Routine zu leiten und zu überwachen versteht, — kurz, daß sie das Wohlsein und das Glück der Familie zu wahren und zu fördern vermag.

Wenn die Frau außer diesen ihren Hauptaufgaben noch Zeit und Interesse für Dinge hat, die über das Gewöhnliche hinausgehen, wenn sie z. B. ein klassisches Klavierstück gut vorzutragen und etwa den Gesang ihrer Kleinen selbst zu begleiten und das ganze Haus durch geistreiche Unterhaltung und Pflege der Kunst im Familientreise standesgemäß zu repräsentiren und so in Förderung tüchtiger Herzens- und Charakterbildung der Angehörigen zu walten versteht, so wird ihr gewiß Niemand deswegen das Prädikat einer tüchtigen Mutter vorenthalten und sie wird in dem beglückenden Gefühle, ihre Lebensstellung, ihren hohen und schönen Beruf auszufüllen, volle Befriedigung finden.

Ein Wissen aber, das nicht zu Fleisch und Blut geworden ist, das keine Gestalt im Menschen gewonnen hat, ist nur eitel Ballast, der bloß den Geist beschwert, das Gemüthsleben niederdrückt und den klaren Blick des gesunden, unmittelbaren Menschenverstandes trübt.

Vielwisserei erzeugt überhaupt bei Jedermann nicht Charakterstärke und Thatkraft, sondern jenen Größenwahn und Wissensdünkel, der uns namentlich eine „gelehrte Frau“ oft fast widerwärtig macht.

Geist und Körper schädigende Vielwisserei zerhört in den Zöglingen das einfache, natürliche Wesen, die Raivetät, macht oberflächlich, damit gleichzeitig eben dünnelhaft und erzeugt gar oft ein recht unweibliches Wesen.

Durch die Ueberladung von allerlei Lehrstoff, welche namentlich das gleichzeitige Betreiben mehrerer fremder Sprachen, Musik etc. nebst den vielen noch anderen Aufgaben mit sich bringt, wird an die Arbeitskraft des Mädchens eine allzu große Anforderung gestellt und damit die gesundheitliche Entwicklung gestört, sowie auch der Trieb und die Lust zum Lernen und Studiren überhaupt erstickt. Die Zöglinge (Knaben nicht ausgeschlossen) werden damit systematisch dahin gebrängt, ihr Lebensglück nicht mehr in sich selbst und in der ihnen von der Natur angewiesenen Lebensstellung, sondern in Dingen zu suchen, welche wahre innere Befriedigung nicht gewähren können.

Die vielen bleichen, marklosen Gestalten in der gegenwärtigen Generation sind gewiß ein berechtigtes Zeugniß für diese unsere ausgeprochenen Sätze. Speziell die höchsten Töchter- und sogenannten

„Pensionen“ der Gegenwart — wenige wirkliche Erziehungsanstalten ausgenommen — gleichen einem Schiffe, das vorwiegend Ballast aus der Fremde geladen hat, Dinge, die auf einheimischem Markte keine Abnahme und keine praktische Verwendung finden können.

Nimmt man z. B. ein Exerzitium vor, so fehlt nicht selten Dasjenige, was man von der einfachsten Dorfschule zu beanspruchen berechtigt ist: es mangelt eine gute gefällige Handschrift, der klare, schriftliche Ausdruck über die einfachsten Sachen von der Welt; Kofetterie verdrängt das so notwendige und nützliche Rechnen, kein verlässliches Addiren und Dividiren, nicht einmal mehr im Ginnaleins ist die nötige Sicherheit noch vorhanden. Dagegen ist das Gehirn dieser jungen Leute durch hundertlei andere Säckelchen angefüllt, welche für das Leben und die Zukunft keinen praktischen Werth haben; sie werfen mit ästhetischer Würdigung der Klassiker um sich und sind dennoch nicht im Stande, die kleinste Erzählung aus dem Kopfe orthographisch nachzuschreiben! —

Solche betrübende Erfahrungen sind schon so vielfach gemacht worden, daß wir uns damit nicht weiter anlassen müssen. Es herrscht eben in unserer Mädchenbildung, namentlich in den französischen Pensionen, entsetzlich viel Schwindel; man macht aus der schönen Erziehungsache „Geschäft“, sucht durch allerlei Blendwerk Eltern zu täuschen und führt auf diese Weise ganze Mädchen-Generationen in's Verderben.

Nach unserer Meinung und auch nach derjenigen noch vieler anderer Ueberzeugter sollten unsere Töchter anderen Lehrstoff genießen. Man streiche Kirchen- und Kunstgeschichte, Weltliteratur, Mythologie z., beschränke auch Musik und Sprache auf das richtige Maß, nehme aber dafür Erziehungs- und Haushaltungskunde, Unterricht in den Handarbeiten z. in den Lehrplan auf, gebe den Mädchen Anleitung und Unterweisung in den fröbel'schen Spiel- und Beschäftigungsmitteln (durch abwechselnde praktische Betätigung in Kindergärten) für die erste naturgemäße Entwicklung im Umgang mit Kleinen z., und der Segen dieser natürlichen Geistes- und zugleich auch gesundheitlich zuträglichen Körperbildung wird nicht ausbleiben.

Im dem Konflikt zwischen Natur und Bestimmung auf der einen Seite, — und falscher Bildung auf der andern trankt größtentheils unsere jetzige Generation und ihre Ausbildung.

Es ist daher dringend nötig, daß die Töchterbildung überhaupt und die höhere insbesondere nach gesunden pädagogischen Prinzipien, entsprechend der Eigenart der weiblichen Natur und der natürlichen Bestimmung des Weibes als Mutter, Gattin und Hausfrau, reorganisiert werde.

Als einen Schritt hiezu begrüßen wir den Beschluß des Schweizerischen Lehrervereins, welcher letzter Tage in Solothurn gefaßt worden ist, wie es hohe Aufgabe sei, darauf hinzuwirken, daß auch den Mädchen in **staatliche Fortbildungsschulen** eröffnet werden.

Trägt nun die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, welche die gleiche Frage ebenfalls auf die Traktanden genommen, auch Dasjenige bei, was ihr zufolge Einsicht und Erfassung dieser hochwichtigen Angelegenheit wohl zuzudenken ist, so wird — hoffen wir es zuversichtlich — dieser unser höchster Fortschrittsgedanke in der Tendenz unseres Wirkens seine segensreiche Verwirklichung finden!

Die Erziehung zur Liebe.

(Schluß.)

Wenn mit den Jahren die Einsicht des Kindes erwacht, wenn es die Liebe, die ihm entgegenströmt, mit beginnendem Urtheil zu erkennen und zu schätzen vermag; wenn es anfängt, mit Ehrfurcht zu den Eltern aufzublicken, in ihnen die Verkörperung alles Guten und Edeln zu sehen und unter ihrer Obhut sich beglückt zu fühlen, — dann wird es leicht werden, die Erziehung zur Liebe weiter fortzusetzen. Galt es früher das Herz des

noch kleinen Kindes, dem Kinde gleichsam unbenutzt, für sich zu gewinnen, so gilt es jetzt, das zur Einsicht gelangende Kind zu einer bewußten, edeln Liebe heranzuziehen. Es soll nun die Eltern aus Erkenntniß und Ueberzeugung lieben und verstehen lernen. Das wird jetzt möglich, weil der zunehmende Verstand des Kindes es den Eltern erlaubt, ihre Liebe und die Opfer, zu denen diese fähig ist, dem Kinde verständlich und erkennbar zu machen.

Dieses Beweisen und Ueberzeugen von ihrer Liebe wird nun notwendig, und die Eltern dürfen es nicht verschmähen, damit auf das Herz des Kindes zu wirken. Dieß wird am besten geschehen in Stunden besonderer Freude, oder großer Betrübnis oder Noth, wo das Herz am empfänglichsten für Theilnahme oder Liebe ist. Da wird es dem Kinde deutlich werden, wie groß und unschätzbar Elternliebe ist, und die Folge wird sein, daß die bisher fast unbewußte Liebe des Kindes zu einem edeln, überzeugungsvollen Gefühl sich erheben wird.

Zu dem Bewußtwerden dieser Liebe und zu ihrer Steigerung wird es auch beitragen, wenn das Kind seinerseits, von Zeit zu Zeit, thatsächliche Beweise seiner Liebe gibt, dieser Liebe manchmal größere oder kleinere Opfer bringen lernt.

Jedes Opfer, das die Liebe darbringt, wirkt erstarkt auf diese selbst zurück, nährt gewissermaßen und erschöpft dieselbe. Eltern sollen daher solche Beweise der Kindesliebe immer begünstigen, dieselben selbst indirekt anregen und dem Kinde möglich machen. Zwar wird das Kind auch in der Schule lernen, daß es die Eltern lieben soll, aber von dieser „offiziellen“ Liebe, mit der sich so manche Eltern begnügen, ist hier nicht die Rede, sondern von einer wahren, dem Herzen entströmenden Liebe, einer aus Erkenntniß und Ueberzeugung hervor gehenden Verehrung des Kindes für die Eltern.

Je weiter das Kind mit den Jahren fortschreitet, desto leichter wird die Erziehung zur Liebe. Das einfachste, aber untrüglichste Mittel liegt in der Macht, die ein liebevoller, verständiger Umgang auszuüben vermag. Die Eltern dürfen das Kind mit seinem vollen Herzen nicht vereinsamen lassen. Wie man früher mit dem kleinen Kinde die Spiele theilte, so theile man jetzt seine Interessen, seine Neigungen und weihe ihm an Zeit, so viel es die Umstände erlauben. Der Vater sage nicht: meine Berufsgeschäfte erlauben mir nicht, mich mit dem Kinde abzugeben. Das ist meist nur ein Vorwand für die Bequemlichkeit, die sich dahinter verbirgt, und die Lauigkeit, mit der man das Kind liebt. Eine einzelne Stunde traulichen Spazierganges, von Zeit zu Zeit wiederholt, genügt, die Herzen gegeneinander auszutauschen. Es liegt ja nur in der Innigkeit des Verkehrs und in dem gemüthlichen Wesen der Gemeinamkeit, daß die Herzen einander näher gebracht werden. Eltern, die es verstehen, den Sinn des Kindes für die Natur zu wecken, werden die Stunden gemeinsamer Wanderung zu den besten Erziehungsstunden machen können.

In solchen Stunden sent man auch mit Erfolg ein allgemeines humanes Wohlwollen in die Brust des Kindes, lehrt das Kind Menschen und Menschheit lieben, und erhebt das junge Herz zu dem unendlichen Geist, der all die Pracht von Berg und Thal, Wald und Fluß geschaffen hat.

Die Empfänglichkeit für dieses Wohlwollen und für die All-Liebe ist im Kindesherzen schon bereitet durch die Liebe für die Eltern. Man braucht sie nur zu erweitern, daß sie auch die Liebe zu den nächsten Blutsverwandten, zu Freunden, zum Vaterland, zur Menschheit, zur Gottheit umfasse.

Es lohnt sich wohl für Eltern: der heiligen Pflicht zu walten, das Herz des Kindes der Liebe zu öffnen, — und doch findet man Eltern, die diese Pflicht nur lau und lässig betreiben oder vielleicht nur aus selbstlicher Absicht, um sich selbst geliebt zu wissen, nicht aber in der Erkenntniß, wie weittragend und segensvoll das Gute werden kann, das sie damit schaffen, wenn sie das Kind überhaupt zur Liebe erziehen.

Ein Lebensbild aus der Gegenwart.

(Fortsetzung.)

„Nun, Resi, wie Sie Alles so hübsch geordnet haben, das gefällt mir.“ sagte die Frau freundlich, sich erstaunt überall umsehend, „kein Winkelchen ist vergessen“ und, das Schlafzimmer betretend, fuhr sie erstaunt fort: „Wie fein und elegant Sie die Betten aufzumachen verstehen und der Waschtisch ist so weiß, als ob er frisch vom Maler käme.“ Der Vater aber gieng zum Bettchen des schlafenden Kindes und freute sich dessen Keinheit und Lieblichkeit, die ihm noch nie so fesselnd erschienen war. Sein anerkennender, zufriedener Blick traf die gespannt dastehende Resi, ein dankbarer Blick, der sie mit einem Gefühl von Glück erfüllte.

„Gott sei Dank!“ flüsterte sie, „meine Herrschaft ist zufrieden; ich will mich aber noch mehr bemühen, vielleicht hilft sie mir zur Beschaffung meiner Papiere, daß ich nicht mehr als geheftetes Wild ruhelos mich muß umherschlagen.“

Auch die einfache Mahlzeit wurde köstlich befunden und die Frau dachte im Stillen, welch ein Glück es doch für sie wäre, dieses Mädchen behalten zu können, aber dieß werde kaum möglich sein, denn eine so tüchtige Person werde nicht Köchin und Kindermädchen in einer Person sein wollen.

So vergingen einige Wochen und Resi war noch immer aushülfsweise angestellt, da die Krankheit der früheren Magd sich in die Länge zog und auch kaum anzunehmen war, daß sie bald im Stande sein werde, ihre verlassene Stelle wieder anzutreten.

Nach Resi's Schriften hatte noch Niemand gefragt; die Herrschaft kümmerte sich nicht darum, und sie selbst hütete sich wohl, etwas darauf Bezügliches zu sprechen.

Bei der gewissenhaften und liebevollen Pflege, welche dem kleinen Kinde von Resi zu Theil wurde, entwickelte dieses sich wunderbar, und sie fand neben dessen Besorgung noch so viel freie Zeit, um alle häuslichen Arbeiten selbst zu besorgen, was die andern Mädchen niemals gethan hatten. Das Kind hieng aber auch mit voller Liebe und Anhänglichkeit an ihrer neuen Pflegerin. Niemals verlangte es zu seiner Mutter; seine Nerven streckten sich stets nur nach Resi. Sonntags gehörte das Kind den ganzen Tag ausschließlich ihr allein an. Die Eltern waren vom Morgen bis zum Abend abwesend.

Resi wollte es oft recht bemühen, wenn sie sehen mußte, wie wenig sich die Mutter um ihr einziges Kind bekümmerte; wie wenig sie seine sichtliche Entwicklung beachtete und wie wenig der außerordentliche Liebreiz des Kindes, der jeden Fremden fesselte, auf sie Eindruck machte.

„O,“ seufzte sie oft, „wie könnte diese Mutter sich ihres Kindes freuen, und wie achtlos geht sie an ihm vorbei.“

Der Vater hingegen freute sich aufrichtig seines Gedeihens und behandelte dessen Pflegerin mit mehr als gewöhnlicher Achtung.

Vielleicht hatte er schon öfters an seiner Frau das feine und lebhafteste Muttergefühl bemerkt, welches jede Handlung Resi's dem Kinde gegenüber auszeichnete.

Es bleibt stets ein Mißverhältniß in der Ehe, wenn die Frau der harte Stein ist. Naturgemäß soll sie weicher sein als der Mann; allein es gibt Fälle, wo sie hart sein oder scheinen muß, um die mangelnde Charakterfestigkeit des Mannes zu ersetzen.

Resi's Dienstherrin war eine jener Naturen, welche sogar noch die Liebe in Zahlen ausdrücken und nach solchen berechnen möchten. Möglichst schnell und möglichst viel zu erwerben, war ihr einziges Trachten und oft schon hatte sie bei dem Gedanken verweilt, wie sehr doch die Kinder ein zweifelhafter Segen seien. Der notwendigen Kosten erwachsen daraus sehr viele — ohne Kind müßte sie gar keine Magd halten z. Und das war doch ihr erstes Kind!

Wie manche junge Frau versündigt sich in dieser Weise, denn sie sind nicht vereinzelt jene Naturen, die aus Ziererei, Bequemlichkeit oder Berechnung, im Anfang ihrer Ehe mit dem Entschlusse prahlen, keine Kinder haben zu wollen, oder doch

bloß nur ein Einziges und das erst später; sie wollen das Leben zuerst ungestört genießen. Später aber wünschen sie umsonst und sehnen sich vergebens nach des Himmels schönstem Segen, nach seiner reichsten Gabe. Wo sie gesündigt haben, da werden sie gestraft, und wenn auch ihr Wunsch nach einem einzigen Kinde erfüllt wird, so bleibt es ein Kind der Sorge und nicht des harmlos genießenden Glückes.

Wenn in kinderreichen Familien auch oftmals die Nahrungssorge als Hausfreund und sich einstellt, so überwiegt doch das Glück, sie aufzuwachen und emporblühen zu sehen, wie die jungen Ranken. Und bei nur einem Kinde, wie einseitig und schwach, wie ungerecht und selbstsüchtig werden oft die Eltern um dieses einzigen Kindes willen. Wie schwer ist es da, seine volle Elternpflicht zu erfüllen, das Unkraut als solches in des Kindes Wesen zu erkennen und stark genug zu sein, dasselbe auszurotten, auch wenn der Spaten in die Tiefe schneiden müßte. In einer kinderreichen Familie vergeht kein Tag, an welchem die Mutter nicht gegründete Ursache hat, dem Himmel für ihre Kinder zu danken. Die Ihr aber bloß ein einziges Kind Euer eigen nennt, wißt Ihr, wie oft Ihr euch zu Bette legt mit Sorge und Angst im Herzen, die dem Glücke und der Freude keinen Raum lassen?

Welche Eltern können und wollen sich vermaßen, aus ihrem einen Kinde einen tadellosen, vollkommenen Menschen zu bilden? Und dies ist doch die hohe Lebensaufgabe, welche dem Menschen gestellt ist: sich und seine Gattung der Vollkommenheit entgegen zu führen.

Wo aber viele Kinder sind und die Eltern an jedem derselben nur eine einzige Tugend großziehen können, so haben sie doch das Gute vervielfältigt und vermehrt.

(Fortsetzung folgt.)

Der Tabaksgenuß.

Tabak, wegen seiner großen Verbreitung das schlimmste aller narkotischen Mittel, ist wenigstens hinsichtlich des Rauchens glücklicherweise auf ein Geschlecht beschränkt geblieben. Der gute Geschmack der Frauen hat das weibliche Geschlecht vor dieser höchst schädlichen Leidenschaft bewahrt. Dagegen weisen wir an Tabak-Schnupfern leider ein beträchtliches Kontingent auf. Auf männlicher Seite ist aber sogar das Schnupfen und Rauchen immer allgemeiner geworden und gibt es ja eine große Zahl Konsumenten, welche beidem zumal huldigen.

Tabakrauch verpestet den Athem, die Haare und die Kleidung; der Geruch von Tabakdampf allein genügt, viele Personen mit Widerwillen und einem Gefühl der Uebelkeit zu erfüllen. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß der Geruch von Tabak die Ursache manches todbringenden Nervenleidens ist.

Niemand vermöchte eine einzige Wohltat hervorzuheben, welche der Menschheit seit den drei Jahrhunderten, wo der Genuß des Tabakes in Aufnahme gekommen, aus demselben entspringen wäre. Der Tabakgenuß könnte nicht nur ohne jeden Verlust, sondern mit großem Vortheil für das Wohlbefinden und die Gesundheit der Menschen aufgegeben werden.

Kleine Notizen.

Der Berliner Hausfrauen-Verein vertheilt am nächstkommenden 20. November (als an seinem Stiftungstage) wiederum Prämien an brave Dienstmädchen und Hausbeamtinnen, welche mindestens 5 Jahre bei einem Mitgliede des Hausfrauen-Vereins ununterbrochen gedient haben und noch angestellt sind. Den Ausweis für die Wichtigkeit der Anmeldungen leistet natürlich die betreffende Herrschaft. Ueberhaupt bilden dort die Frauen eine wohlthätige Körperschaft, wo so nach allen Richtungen thätig eingegriffen wird, wie nach unserm Wissen nirgends. So z. B. verwaltet der gleiche Verein auch eine Unterstützungs-Kasse für Bedürftige; er

vertheilt an Arme Gutsheine auf Lebensmittel, Anweisung auf Volksküchenkost, Kleidungsstücke, Wäsche und ausnahmsweise Schulbücher und Darlehen in Baar. Auch auf Unterhaltungsschriften für kranke Kinder ist Bedacht genommen.

Aus der Küche und für die Küche.

Ueber das Kochen von Gemüsen. In gar vielen Haushaltungen finden sich Personen, welche Kohlrüben, Wirsing, Kraut, Rosenkohl zc. nicht lieben wegen dem widerlichen Nebengeschmack, welcher eben allen Kohlarten eigen ist. Um diese genannten Gemüße auch denjenigen Gaumen genießbar und sogar beliebt zu machen, welche sich bisher nicht daran gewöhnen wollten, verfähre man beim Kochen auf folgende Weise: Das gereinigte und geschnittene Gemüse wird zuerst mit hinlänglich Wasser und etwas Salz, dem man etwas doppeltkohlensaures Natron, gereinigte Soda oder Natrium bicarbonicum beifügt, weichgekocht und dann dieses Wasser vollständig weggegossen, worauf die weitere Zubereitung mit anderem Wasser oder Fleischbrühe erfolgt. Auf diese Art behandelt, wird das Gemüse nicht allein wohlgeschmecker, sondern auch zarter, als wenn man das erste Sudwasser auch zum Garkochen verwendet.

Die Bereitung von Estragon-Essig. Frisch abgepflückte Estragonblätter bringt man ungewaschen in eine Flasche, füllt sie mit guttem Weinessig und läßt dieselbe fest verkorft etwa 14 Tage, womöglich an der Sonne, stehen. Dieser Essig gibt dem Salat einen höchst angenehmen Geschmack. Im Monat August und September ist der Estragon am besten.

Die Verwendung halbreif abgefallener Äpfel. Da wir nun der Zeit der Äpfelreife entgegengehen, so dürfte eine praktische Benutzung der zu früh abfallenden Früchte am Plage sein. Es gibt eben einige Äpfelorten, welche die schlechte Eigenschaft haben, daß ihre Früchte halbreif schon fallen, besonders bei starkem Fruchtansatz, oder auch durch Winde sich vor der Zeit sehr leicht ablösen. Diese erst halbreifen Äpfel sind weder zum Kochen noch zum Einleiden verwendbar, dagegen kann man dieselben zu Gelée ganz gut verwerten und der Hauswirtschaft also dennoch nützlich machen. Diese Äpfel werden rein gewaschen und in Dampf so weich gekocht, daß man mit einem Strohhalm leicht das Fruchtfleisch durchstechen kann; darauf über ein nicht gar zu feines Sieb gebracht, mit einer Porzellan-schüssel überdeckt und leicht beschwert, daß der Saft von selbst abfließt. Dieses abgelaufene Fruchtmark wird nun mit gleichem Gewichte Zucker, welcher vorher wie gewöhnlich gesotten und abgeseiht worden ist, eingekocht, bis diese Fruchtmasse eine ziemliche Konsistenz oder Dide erreicht hat. Zur Einfüllung wähle man dann weite Gläser oder Porzellangefäße, welche, wenn dieselben gerippt sind oder sonst eine gewisse Form bilden, dazu dienen, beim Gebrauche das Gefäß einfach fußüber auf einen Teller zu stellen, um so diesen ganz guten Äpfel-Gelée in schönster und appetitlicher Gestalt vor sich auf dem Tische zu haben.

Aus Feld und Garten.

Die Blätter der Luzerne als Gemüse. Wir setzen voraus, daß die Luzerne den meisten unserer Leser als bekannte Pflanze gelte. Im Frühjahr gewähren die Blätter der Luzerne, als Zugemüse zubereitet, eine sehr gesunde und schmackhafte Speise. Diese Blätter werden von den Stielen befreit und ganz gleich wie Spinat zugerichtet und gekocht. Diese dem Spinat ganz ähnliche, nur noch schmackhaftere Zusperte kann bestens empfohlen werden.

Rezepte.

(Praktisch bewährt und gut befunden.)

Gegen Sonnenstich (die Hundstage sind zwar vorbei) schützt man sich am besten, wenn man ein großes Kraut- oder anderes Gemüseblatt auf dem Hinterkopf und Nacken trägt, indem man den Stiel zur Befestigung unter die Kopfbedeckung schiebt. Dieses einfache Mittel verschafft beim Gehen in der Sonne eine angenehme Kühle. Man darf nicht vergessen, daß der Hinterkopf und Nacken die empfindlichsten Theile gegen die heißen Sonnenstrahlen sind.

Sauerkraut vor Fäulniß zu bewahren. Das in Fässern oder Standen eingemachte Sauerkraut verändert zuweilen gegen die Sommermonate seine Härte und Farbe, wird käseartig, weß und geht dann bald in Fäulniß über. Alles dieses wird dadurch vermieden, wenn man einen Pfahl von Birkenholz in das Kraut steckt, so daß er bis auf den Boden des Fasses reicht.

Aufbewahrung von Blumen. Die lange Erhaltung von Blumen erfordert eine kühle Temperatur und öfteres Besprengen mit abgestandenem Wasser. Durch Querschnitte in den Stengeln kann man auch die Aufsaugung des Wassers, in welchem die Blumen stehen, etwas befördern. Ebenso wirkt das Aufhängen von Bouquets über Nacht, die Stiele aufwärts gekehrt, dem raschen Verwelken entgegen.

Freundschaft.

O selig, wer sein Erdendeben
Am lieben Freundesarm durchwaht!
Ihm wird zum leisen Frühlingstauseln
Der Donner, der sein Haupt umhüllt;
Ihm wird der Schwermuth Abenddunkel
Zu lichte Morgenjonnenglanz,
Zu Mairenregen Hagelwetter
Und Dorngeleht zum Rosenkranz. (A. H.-Z.)

Abgerissene Gedanken.

Die Redlichkeit gleicht einem Fluße, der unabänderlich seinen Weg verfolgt; dagegen das persönliche Interesse ist ein Segel, jedem günstigen Winde offen.

Mißtrauen will denen, welche mit Ehre und Redlichkeit verschwendet werden, wenn sie reden; es bleibt ihnen davon nichts mehr, wenn sie handeln.

Ein getheilter Kummer vermindert sich ebenso sehr, wie ein Vergnügen, das nicht getheilt wird.

Briefkasten.

Herr A. P. Wir danken Ihre freundliche Bemühung bestens. Im Uebrigen diene Ihnen zur Nachricht, daß unser Organ niemals persönlichen Klatsche oder leichtfertigen Anschuldigungen dient. Wo aber die Verhältnisse aus dem Leben gezeichnet sind, ist es eben leicht möglich, daß Sie und da ein Bild einschlägt. Ihr Mißtrauen gegen Ihre nächste Umgebung ist also durchaus unangemessen, indem der bewußte Artikel unsere eigene Arbeit ist und wir zu Ihrem Domizil und dessen Bewohnern in keinerlei Beziehungen stehen, noch dieselben kennen.

Frl. C. G. und A. M. Ihren freundlichen Wünschen soll in möglichster Bälde entsprochen werden.

Herr G. B. in B. Wir lassen hier ein Mittel folgen, um feuchte Wohnungen trocken zu machen. Wenn man ein Barterre bewohnt, so überzieht man den Boden mit einer 1/2 Fuß hohen Lage von Hammerschlag und Holzkohlenpulver; darüber kommt eine daumendicke Asphaltpfuge, worauf die Dielen gelegt werden. Die Mauern werden mit Gyps bemörtelt und mit einer Mischung von 100 Gramm Wachs und 4 Kilogramm Terpentinöl bestrichen, die zusammen über Kohlen warm gemacht wird. Bevor man jedoch diese Komposition auf die Mauern aufträgt, werden diese stellenweise mit einem Kohlenbecken erwärmt, worauf die Masse ungefähr einen Centimeter tief in die Mauern eindringt. Nachdem dies geschehen, kann man die Mauern malen oder tapezieren lassen, ohne daß eine Spur von Feuchtigkeit zu befürchten ist. Dieses Mittel ist untrüglich.

Frau E. S. F. Ihrem Wünsche werden wir mit Vergnügen zu gelegener Zeit entsprechen.

Abonnent D. S. Nach eingeholter Erkundigung hat die Verloosung der Gewerbe-Ausstellung in Heiden schon Anfangs dieser Woche stattgefunden. Werden Sie sich im Weiteren an das betreffende Ausstellungs-Komitee in Heiden.

Holländische Stearinkerzen

feinste Qualität

offere dem Tit. Handelskande, Gasthofbeskern und Privaten franko hiesige Bahstation in Originalfistchen von 25 Paqueten 4er, 5er und 6er, fistchen frei, gegen Kassa, so lange Vorrath.

Bei Abnahme von 20 Originalfistchen à 65 Cts. per Paquet,
 " " " 10 " " à 70 " " "
 " " " 5 " " à 75 " " "
 " " " 1 " " à 80 " " "

Probefendungen oder Muster sehen gerne zu Diensten nebst äußersten Bedingungen. Diese holländischen Stearinkerzen werden bekanntlich sowohl wegen besserer Qualität als Leuchtfrakt den Lyoner und Genfer Fabrikaten vorgezogen.

Uchtungsvollst
G. Winterhalter, Muttergasse Nr. 6 in St. Gallen.
 En gros et en détail.

NB. Detailpreis 90 Cts. per Paquet.

Gute und billige Cafés.

Bei Unterzeichnetem sind zu haben:

Nio-Café, zu 95 Cts., Fr. 1 und Fr. 1. 10 per 1/2 Kilo;
Campinas, zu Fr. 1, Fr. 1. 05 und Fr. 1. 15 per 1/2 Kilo;
Sava (grüne, gelbe, braune) und **Bert-Café**, zu Fr. 1. 10, Fr. 1. 15, Fr. 1. 25 bis Fr. 1. 40 per 1/2 Kilo.

Bei größeren Partien franko und verhältnismäßig billiger.
 Uchtungsvollst empfehlend

J. Osterwalder-Dürr, Bleiche Nr. 12, St. Gallen.

Anglo-Swiss Kindermehl.

Nahrhafter, löslicher und leichter verdaulich als andere Kindermehle. Vollständige Zusammensetzung desselben findet sich auf der Etiquette.

Preis per Büchse à 1 engl. Pfund **Fr. 1.**

Zu haben in **St. Gallen** bei **C. Rehsteiner**, Apotheker; **C. W. Stein**, Apotheker. (O F 2682)

Privatschule und Pension für Mädchen

von Frau Professor **Cobler-Sattemer**

3, Morgenthal — Sottingen-Zürich — Thalstraße 9.

Anfang des Winterkurses im Oktober.

3 Clementar-, 3 Real-, 4 Sekundar- und 1 Fortbildungs-klasse. Tüchtige Professoren und Lehrerinnen, sorgfältige Organisation des Unterrichtes, theoretische und praktische Übung der neuern Sprachen, große Sorgfalt in sanitärischer Beziehung. Zahlreiche Referenzen.

Avis an Wäscherinnen.

Der neue **Stärkeglanz**, der „**Schwan**“ genannt, in flüssiger Form, übertrifft unbestreitbar alle Erzeugnisse dieser Art. — **Depots:**

in St. Gallen: P. L. Bollitofer;	in Bern: J. Schiffmann;
in Winterthur: Ernst Ritter's Sohn;	M. Oberegg;
in Zürich: S. Wolfart;	in Schwyz: H. Schümperlin;
G. Wafer;	in Basel: Müller & Pfähler;
Finstler im Meierhof;	in Frauenfeld: S. Guterjohn.

Zu beziehen durch
Altwegg-Weber z. Trenburg, St. Gallen.

Das Frauenleben

der
ERDE.

GESCHILBERT
 von
A. von SCHWEIGER-LERCHENFELD.

Mit 200 Illustrationen.
 In 20 Lieferungen
 à 30 Kr. à W=60PF.

A. HARTLEBEN'S VERLAG.
 WIEN.

Prachtvolle Ausstattung!

Per Lieferung à 80 Cts.

Journale für 1881

zu beziehen durch

Altwegg-Weber zur Trenburg St. Gallen.

Alte und neue Welt, 18 Hefte	Fr. 9. —	Jugendblätter, schweiz., 12 Hefte	Fr. 5. —
Ausland, das, 52 Nr.	37. 35	Leipziger Illustrierte Zig., 52 Nr.	32. —
Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens, 13 Bde. geb. à	1. —	Maschinenbauer, der, 26 Hefte à	70
Blatt, das neue, 52 Nr.	8. 60	Maschinenkonstrukteur, der praktische, per Quartal	9. —
Buch für Alle, 26 Hefte à	8. 40	Milchzeitung, Organ f. d. gesammte Wollereiwesen, 52 Nr.	21. 35
Dahlein, 18 Hefte à	10. 80	Natur, die, 52 Nr.	21. 40
52 Nr.	10. 70	Reuber's Gartenmagazin für Garten- und Blumenfreunde, 12 Hefte	13. 20
Familienblatt, illust., 52 Nr.	8. 60	Romanbibliothek, 52 Nr.	10. 80
Familienzeitung, ill., 18 Hefte à	7. —	26 Hefte à	50
52 Nr.	7. —	Romane, illustrierte, 52 Nr.	7. 80
Fliegende Blätter, 52 Nr.	17. 80	26 Hefte à	30
Gartenlaube, 52 Nr.	7. 60	Romanzeitung, 48 Nr.	18. 80
14 Hefte à	70	Ueber Land und Meer, 52 Nr. 16. —	70
Gaea, Natur und Leben, 12 Hefte 16. —	16. —	Heftausgab., 26 Hefte	70
Gegenwart, die, 52 Nr.	24. —	Weltspiegel, 30 Hefte à	45
Gewerbelehe, 12 Hefte	24. —	Welt, illustrierte, 26 Hefte à	40
Globus, Zeitschrift für Länder- und Völkerkunde, 48 Nr.	32. —	Westermann's illustrierte Monatshefte, 12 Hefte	21. 35
Hausfreund, 26 Hefte à	90		
Hausfreund, der schweizerische, 52 Nr.	4. —		
Industrieblätter, 52 Nr.	16. —		

Schwedische Bündholz, prima Qualität,

in Paqueten zu 10 Schächtelchen à 25 Cts.,
 in großen Schächteln (für Haushaltungen besonders dortheilhaft) à 15
 feiner: diverse **Ständer** und **Streichapparate**, sowie **Austrickmasse** für dieselben, empfehlen zu gef. Abnahme

Remm & Sprecher, Muttergasse, St. Gallen.

Garantirt ädtes Kölnisches Wasser

(von Joh. Maria Farina in Köln gegenüber dem Augustinerplatz)

verfendet in Originalfistchen (6 große fistchen) à Fr. 8. 50 franko die ganze Schweiz
M. Kälin'sche Buchdruckerei in St. Gallen.

Fast verschenkt!

Das von der Wasserverwaltung der falliten großen Britanniastadt übernommene Kiefernlager wird wegen eingegangenen großen Zahlungsverpflichtungen und gänzlicher Käumung der Botalitäten

um 75 Procent unter der Schätzung verkauft

daher also fast verschenkt für nur 16 Franken als Laum der Hälfte des Wertes des bloßen Arbeitslohnes erhält man nachstehendes äußerst begebenes Britanniastadt-Speisefervice

- welches früher 60 Franken kostete und wird für das Bestehen der Bedeet
- 25 Jahre garantirt
- 6 zarte Messer mit vorzüglichem Stahltingen
- 6 echt englische Britannia Silber-Gabeln,
- 6 malße Britannia Silber-Speisefäße,
- 6 feine Britannia Silber-Kaffeefäße,
- 1 Silber-Britannia Silber-Suppenkasser,
- 1 malßer Britannia Silber-Milchschöpfer,
- 6 feine silberne Präsentir-Tablets,
- 6 vorzügliche Messeriger Britan.-Silber,
- 6 feine malße Bierbecher,
- 3 prachtvolle feine Zuckertassen,
- 1 vorzüglicher Messer- oder Zuckerbehälter,
- 1 Zeeleiser feine Sorte,
- 2 effektvolle Salon-Tabletten,
- 2 feine Malaber Zuckerkränze.

60 Stück.
 Alle hier angeführten 50 Stück Prachtgegenstände kosten zusammen bloß 16 Franken. Bestellungen gegen Postvorschuß (Nachnahme) oder vorheriger Geldeinhebung werden so lange der Vorrath reicht effectuirt durch die Herren

Blau & Kann,
 General-Depot der Brit.-Silber-Fabriken,
WIEN.

Hunderte von Dankfagungs- und Anerkennungsbriefen liegen zur öffentlichen Einsicht in unserm Bureau auf. Bei Bestellungen genügt die Adresse: **Blau & Kann, Wien.**

Modenwelt.

Dieselbe kann fortwährend durch unterzeichnete Buchhandlung bezogen werden und wird regelmäßig durch die ganze Schweiz versandt.
 Preis per Vierteljahr: **Fr. 1. 70 Cts.**
 Probenummern gratis und franko.

Altwegg-Weber
 in St. Gallen.

Durch das **Plazierungs-Bureau** der Frau **Anna Fischer** in **Burgdorf** erhalten die Tit. Herrschaften fortwährend jedes gewünschte Dienstpersonal.

Zu verkaufen:

Eine größere Partie ältere, fette **Schlachthühner** à Fr. 1. 50 per Stück. Gleichzeitg empfehle nochmals meine **Italiener-Sühner** à Fr. 2. 20 bis Fr. 3. 50 per Stück.
Frau Williger zum Bahnhof in **Gisfön.**

Die Annoncen-Expedition von R. MOSSE in ZÜRICH,

Schiffstraße Nr. 12,
 Aarau, Basel, Bern, Chaux-de-Fonds, Genf, St. Gallen, Kreuzlingen, Lugern, Rapperswil, Rorschach, Schaffhausen, Winterthur etc.,

bejorgt pünktlich und zu den Originalpreisen der Zeitungen, ohne Spejen. Inserate jeder Gattung, z. B. Geschäftsanzeigen, Pacht-, Heiraths-, Stellengefuche, Guts- und Geschäftserkäufe etc.
 Belege werden für jede Einrückung geliefert und bei größeren Aufträgen wird Rabatt gewährt.

Zur Darstellung feiner und doch billiger Suppen empfehle die **französischen Suppen-Ingredienzien**, wie:

- Creme de Riz,**
- Tapiocca,**
- Sago,**
- Tapiocca-Julienne,**
- Julienne,**

in bekannter bester Qualität, zu billigsten Preisen.

Hechtapotheke v. C. F. Hansmann
 in **St. Gallen.**